

Montfort blieb erstaunt stehen. „Umkleiden? Fasching ist doch vorüber.“
 „Es war Bedingung in einem Billett, das ich empfang. Maske und Domino.“
 Schweigend gehorchte der andere. Bald standen zwei Pierrots im Gemach vor den hohen venezianischen Spiegeln.

Der Saintgalt ging, nachdem er seine Erscheinung noch einmal geprüft, zur Türe.
 „Avanti!“

Sie schritten durch einen langen Gang. Irgendwo dröhnte ein Kirchturm halb drei.

Montfort kicherte in unterdrückter Erregung. „Welche Bequemlichkeit, Sie sind doch ein Teufelskerl, Chevalier!“

Der Saintgalt antwortete nicht, sondern öffnete eine Türe und ließ Montfort eintreten. Vor einem gedeckten Tisch saß eine Frau, gleichfalls eine Maske vor dem Antlitz. Jung noch, mit jungem, rotem Mund, drückten ihre bloßen schönen Arme eine Bewegung des Erstaunens aus, als sie zwei für einen eintreten sah.

„Dies, Signora,“ stellte der Saintgalt vor, „ist mein Freund. Er konnte es nicht erwarten, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich selbst bin der Hausherr. Ich heiße Sie willkommen.“ Er hob sein Glas und trank ihr zu.

Und nun begann die Tafel. Zunächst war man schweigsam. Die Frau schien verstimmt. Doch löste der Wein bald die Zungen. Montforts Gesicht glühte, die Augen funkelten, und um seine weinfeuchten Lippen zuckte es.

Der Saintgalt aber blieb kühl und ruhig. Wer war die Frau? Anscheinend eine Courtisane, von denen Venedig nie genug hatte. Doch sie schien jung und nicht häßlich. Wie stand doch auf dem Billett? „Amata.“ So war ihr Name.

„Amata“, der Saintgalt neigte sich höflich zu ihr. „Nehmen Sie die Larve ab und zeigen Sie uns Ihre Schönheit.“



Sie war schön und jung — — —